

Verlorenes Ich

Gottfried Benn (1886 – 1956)

Eine Auslegung

von

M. Aden

Verlorenes Ich, zersprengt von Stratosphären,
Opfer des Ion: - Gamma - Strahlen - Lamm -,
Teilchen und Feld: - Unendlichkeitschimären
auf deinem grauen Stein von Notre - Dame.

Die Tage gehen dir ohne Nacht und Morgen,
die Jahre halten ohne Schnee und Frucht
bedrohend das Unendliche verborgen -,
die Welt als Flucht.

Wo endest du, wo lagerst du, wo breiten
Sich deine Sphären an -, Verlust, Gewinn -:
Ein Spiel von Bestien. Ewigkeiten,
an ihren Gittern fliehst du hin.

Der Bestienblick: die Sterne als Kaldaunen,
Der Dschungeltod als Seins- und Schöpfungsgrund,
Mensch, Völkerschlachten, Katalaunen
Hinab den Bestienschlund.

Die Welt zerdacht. Und Raum und Zeiten
Und was die Menschheit wob und wog,
Funktion nur von Unendlichkeiten,
die Mythe log.

Woher, wohin -, nicht Nacht, nicht Morgen,
kein Evoë, kein Requiem,
du möchtest dir ein Stichwort borgen -,
allein bei wem?

Ach, als sich alle einer Mitte neigten
Und auch die Denker nur den Gott gedacht,
sie sich den Hirten und dem Lamm verzweigten,
wenn aus dem Kelch das Blut sie rein gemacht,

und alle rannen aus der einen Wunde,
brachen das Brot, das jeglicher genoss -,
oh ferne zwingende erfüllte Stunde,
die einst auch das verlorene Ich umschloss.

*

Die erste Strophe Verlorenes und geborstenes Ich

*Verlorenes Ich, zersprengt von Stratosphären,
Opfer des Ion –: Gamma-Strahlen-Lamm –
Teilchen und Feld –: Unendlichkeitschimären
auf deinem grauen Stein von Notre-Dame.*

Verloren: Was man einmal hatte, jetzt aber nicht mehr, ist verloren. Die letzte Zeile des Gedichtes sagt es, dass das ICH doch einmal noch nicht verloren war. Es war von der schützenden Hülle des Glaubens umschlossen, ein Ganzes, noch nicht zersprengt.¹ Verlust schmerzt. Die Ganzheit des ICHs ist verloren – aber die Erinnerung daran bleibt und wird zur Qual.

*Ich besaß es doch einmal,
Was so köstlich ist!
Daß man doch zu seiner Qual
Nimmer es vergißt.
(Goethe, An den Mond)*

Wiederum Goethe: *Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt, gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide.* Der Dichter Benn sucht Linderung von dieser Qual, ihm gab ein Gott, im Gedicht auszudrücken, wozu wir anderen die richtigen Worte nicht finden.

Ich: In der Psychologie war zu Benns Zeit das ICH neu als Thema entdeckt worden. Freud hatte das ICH zersprengt in Ich, Es und Über-Ich. Die damals aufkommende Existenzphilosophie, so das 1927 erschienene Werk M. Heideggers *Sein und Zeit*, stellte die Frage nach dem Ich als Kern des Seins mit erneuter Schärfe. Das Monumentalroman von M. Proust *A la recherche du temps perdu* (ebenfalls in Jahre 1927 erschienen) versuchte, dem Phänomen der entgleitenden Zeit auf die Spur zu kommen. Es bleibt offen, ob das Ich in seiner Ganzheit überhaupt erfahrbar ist (vgl. *Sein und Zeit* § 46). Die Zeit ist es, wie man seit Einstein zu wissen glaubt, nicht

Zersprengt: Mephisto erklärt dem Schüler, wie man nach einem scheinbar der Erkenntnis dienenden Zergliederungsprozess die Teile *in der Hand* hält.

*Wer will was lebendig's erkennen und beschreiben,
Sucht erst den Geist heraus zu treiben,
Dann hat er die Theile in feiner Hand,
Fehlt leider! nur das geistige Band.*

Aber der Dichter hat nicht einmal mehr die Teile seines ICHs in der Hand. Das ICH wird zersprengt. Vielleicht eine Erinnerung an den Weltkrieg: Wie damals die scheinbar so feste Weltordnung im Grantenhagel zersprengt wurde, so auch das ICH. Es barst wie eine Granate, und seine Teile rasen fühl- und richtungslos auseinander.

Stratosphären: Die aus Stratosphären herabprasselnden Ionen zersprengen sogar Moleküle, die Grundbausteine der Welt. Nicht nur das ICH birzt, auch die Welt. Das Ich als Kern des Selbst wird in derselben Weise zersprengt. Nach heutiger Anschauung gibt es nur eine (1) Stratosphäre. Benn meint mit dem Plural vielleicht die oberhalb der Atmosphäre um die Erde liegenden Schichten. Diese werden immer materieller und führen letztlich ins Nichts des Alls. Vielleicht meint Benn mit den Stratosphären also die um den Kern des ICH liegenden Begrenzungsschichten, hinter denen am Ende doch gar kein Kern - Ich mehr ist, sondern das Nichts ist. Das früher als Einheit gefühlte Ich ist keine Einheit mehr, vielleicht ist es überhaupt gar nichts mehr.

¹ 1943 erschienen. Benn konnte also die damaligen Grundlagen der Atomphysik kennen.

Opfer des Ion: Ionen zersprengen Moleküle. Der Singular erfasst sprachlich auch Ion in Platons Dialog *Ion*. Dieser betrifft die Zer-sprengung der Dichtkunst. Sokrates zu Ion (542 a): *Die Dichtkunst ist ein Ganzes. Du aber zerteilst sie und machst dich so zum Scharlatan.* So auch das ICH. Benn hatte, wie doch wir Menschen alle, geglaubt, zu wissen, was der Mensch, jedenfalls wer sein eigenes ICH sei. Wie Sokrates dem angeblichen Künstler Ion beweist, dass er gar nicht wisse, was Kunst sei, so hat Benn erkannt, dass er nicht einmal sein eignes ICH kennt. Er ist ein Opfer des Ion insofern, als er von derselben Überheblichkeit des Ion geleitet war.

Opfer des Ion – das kann auch bedeuteten: Benn ist auch als Dichter zersprengt. Er hat seinen Beruf als Arzt vernachlässigt, um Dichter zu sein. Bei Abfassung dieses Gedichtes war er 57 Jahre alt, das Lebensende konnte nicht mehr allzu fern sein – und er musste wohl erkennen, dass er wie jener selbstgefällige Ion zwar anerkannte Werke und Gedichte geschaffen hatte, dass er aber– wie Sokrates ihm beweist – nicht wirklich weiß, was Dichtkunst ist.

Gamma-Strahlen-Lamm: Die Sprengkraft, die von Ion und Ionen ausgeht, wird auf die zur Lebenszeit Benns gemachten physikalischen Entdeckungen, welche das herkömmliche Weltbild zerbrachen (vgl. Einstein, Planck ua) , gewendet. Platons *Ion* als Typ wird nun zum Gleichwort der die Welt selbst in ihren kleinsten Teilen zerschlagenden Kräfte, die Ionen heißen, weil sie (vgl. griech *eao* oder lat. *ire*) niemals in Ruhe sind. Die Ganzheit unserer nicht nur dichterischen, sondern überhaupt menschlichen Existenz wird durch die Naturwissenschaft zersprengt. Gammastrahlen (= elektromagnetische Wellen hoher Frequenz und Energie, Röntgenstrahlen) sind solche hart durchschlagenden Ionenstrahlen. Unter der Bestrahlung mit Röntgenstrahlen wird die durch Haut und Fleisch gnädig verborgene leibliche Struktur des Menschen sichtbar. Das Ich als Opfer der Ionenbestrahlung wird also in seine Teile zersprengt, man kann die Teile sehen – aber schön ist das nicht. Widerstand gegen den Beschuss aus den Stratosphären mit diesen Gammastrahlen ist nicht möglich. Sie zerstören Leben.² Wir müssen es ertragen, wie ein Lamm.

Das Lamm ist das Urbild der schuldlos duldenden Kreatur und des Opfers Christi (vgl. *Agnus dei..Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt...*). Christus, das Lamm, eines der Hauptbilder in der Offenbarung, erleidet den Beschuss durch die Sünden dieser Welt, nimmt sie auf. Dieses Lamm bleibt jedoch unzersprengt, es wird sogar zur Mitte des Heilsgeschehens (vgl. Off. 14, 1). Unser Ich aber wird unter dem Beschuss der harten und seelenlosen Gammastahlen zersprengt wie in der Atomspaltung.

Teilchen und Feld: Die Atomphysik zeigt, dass es immer noch kleinere Teilchen gibt. Nichts Dingliches bleibt. Gibt es überhaupt Materie, die man kann jedenfalls theoretisch greifen könnte? Das Ich wird zu Teilchen zersprengt, in immer, immer kleinere. Am Ende zerfließen diese zu körperlosen Wesenheiten im Quantenfeld. In der Quantenfeldtheorie gibt es kein ein „greifbares“ Ding mehr, und sei es noch so klein; alles ruht in dem aus unnennbaren Wirkzusammenhängen bestehenden Feld. Aus diesem Feld entstehen alle Kräfte, auch das, was wir mit unseren stumpfen Augen als Ding oder Materie wahrnehmen. Das zersprengte Ich hat sich dem Dichter völlig in ein solches Feld aufgelöst.

² Für Benn noch nicht so erkennbar, aber vgl. A. Melott ua, *Gamma-ray bursts (hereafter GRB) produce a flux of radiation detectable across the observable Universe, and at least some of them are associated with galaxies. A GRB within our own Galaxy could do considerable damage to the Earth's biosphere; rate estimates suggest that a dangerously near GRB should occur on average two or more times per billion years. At least five times in the history of life, the Earth experienced mass extinctions that eliminated a large percentage of the biota. Many possible causes have been documented, and GRB may also have contributed. The late Ordovician mass extinction approximately 440 million years ago may be at least partly the result of a GRB. Int.J.Astrobiol.3:55,2004*

Unendlichkeits – Chimären von *Notre Dame*, gemeint Notre Dame de Paris. Auf deren Gesims gibt es die *Galérie des Chimères*, im Mittelalter geschaffene apotropäischen Gruselfiguren aus grauem Sandstein mit dem zeitlosen Auftrag, Unheil abzuwehren. Aber sie sind im Laufe der Zeit verwittert. Im 19. Jahrhundert wurden aus neuem Material als Duplikate aufgestellt.³ Wie diese Figuren sind mehr echt sind, so ist auch das Ich verwittert, und was man jetzt Ich nennt, ist Duplikat eines anderen Seins.

Die *Chimäre* der griechischen Mythologie ist ein grässliches Ungeheuer, Symbol des ewigen Streits des Menschen, gerade auch des Dichters, gegen die Götter, in welchem der Mensch aber immer unterliegt. Die Chimäre zwar wird von Bellerophon besiegt, der bei diesem Kampf den ihm von der Göttin der Weisheit (=Athene) überlassenen himmelstürmenden Pegasus reitet. Siegesstolz will Bellerophon nun zu den Göttern aufsteigen. Nun aber wird er auf Veranlassung des Zeus vom Pegasus abgeworfen, er wird aufgrund des Sturzes blind und irrt durch die Lande und verhungert⁴. Der Dichter gilt zwar als Freund der Götter⁵, aber wehe ihm, wenn er sich zu den Göttern aufschwingen will. Er wird wie Bellerophon von Zeus in den Staub geworfen oder wie Marsyas von Apoll geschunden. Meint Benn sich selbst? Ist Benn in seinem bürgerlichen Leben nicht auch ein Verirrter und, da seine Arztpraxis wenig abwarf, trotz seiner literarischen Erfolge ein fast Verhungernder?

deinem grauen Stein

1815 besuchte Goethe zu geologische Studien den *Grauen Stein* bei Wiesbaden. Dieser bestätigte ihn in seiner lang gehegten Vermutung, dass die Erde um viele Größenordnungen älter sei, als die damals noch herrschende theologische Sicht annahm, welche aus der Schöpfungsgeschichte des Alten Testaments ein Erdalter von nur etwa 6000 Jahre errechnete. *Dein* (also Benns) *grauer Stein*: die Chimären von *Notre Dame* sind aus endlichem, verwitterndem Sandstein, aber die gräßlichen Bilder von „deinem“ grauen Stein stammen aus einer unnennbar alten Zeit, und sie werden für immer bleiben. Der Stein wird im Zeitablauf, nicht aber das darin befindliche Gesicht.

Die zweite Strophe Verloren in der Zeit

*Die Tage gehn dir ohne Nacht und Morgen,
die Jahre halten ohne Schnee und Frucht
bedrohend das Unendliche verborgen –
die Welt als Flucht.*

Tage : Die erste Strophe betraf das Sein des Ich; die zweite sucht nach der Zeit. Sein und Zeit. Tage sind die durch den Erdumlauf um die Sonne vorgegebene natürliche Zeuteinheit. Leben bedeutet, den Tag zu gliedern. Das scheint dem Dichter nicht mehr zu gelingen

ohne Nacht und Morgen: Benn war Pastorensohn. Er wird den Choralvers *Abend und Morgen sind seine* (= Gottes) *Sorgen...* aus: Paul Gerhardts *Die güldne Sonne*, EG 449) gekannt haben. Ein *Tage ohne Nacht und Morgen* ist wie ein rasch sich bewegender Gegenstand ohne Anfassende. Bei welchem Anfassende könnte Gottes Fürsorge denn noch eingreifen? So auch die Jahre. Sie ziehen ohne Jahreszeiten am Dichter vorbei. Die Winter sind ohne Schnee keine rechten Winter mehr, und ein Herbst ohne Früchte ist kein Herbst. Eichendorff sagt Ähnliches: *Die Jahre wie die*

³ Les chimères sont disposées en simple décor. On en trouve une grande partie sur la façade où, assises sur une galerie, elles contemplant les passant du parvis et scrutent tout Paris. : figures animales ou humaines, mi-bêtes ou mi-homme, grotesques ou horribles, bêtes fantastiques au bec et aux ailes de l'aigle, aux pattes griffues du lion, à la queue du serpent...(frz. Wikipedia)

⁴ vgl. B. Hederich, Mythologisches Lexikon

⁵ vgl. Schillers Kraniche des Ibikus: ... *zog Ibikus, der Götterfreund...*

Wolken gehn und lassen mich hier einsam stehn, die Welt hat mich vergessen. Benn sagt es schwerer: Wie mir mein Ich in ungreifbare Teilchen zerfließen ist, so auch die Zeit. Man kann sie nicht einmal an ihren an sich natürlichen Einteilungen wie den Tages- und Jahreszeiten benennbar machen. Dilthey (*Das Wesen der Philosophie*, 1 II 3) sagt: *Der Mensch hat die Sicherheit seines Daseins darin, dass er das, was er in der Zeit schafft, aus dem Fluß der Zeit heraushebt, als ein Dauerndes.* Für Benn aber fließt die Zeit ohne Struktur dahin; es gelingt ihm nicht, aus ihr etwas Dauerhaftes herauszuheben.

Jahre halten ...das Unendliche verborgen: Welche Jahre sind gemeint - die kommenden oder die vergangenen? Andreas Gryphius konnte es noch tröstlicher sagen:

*Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen;
mein sind die Jahre nicht, die etwa mögen kommen;
der Augenblick ist mein, und nehm ich den in acht,
so ist der mein, der Zeit und Ewigkeit gemacht.*

Wie für Benn Sein und Zeit ins Nichts zerfließen, so auch Der, welcher für Gryphius der Urheber beider ist.

bedrohend: Die Zukunft ist das schlechthin Unbekannte. Alles Unbekannte bedroht uns. Aber das innerweltlich Bedrohliche hat immerhin noch die Seinskategorie von Etwas, wenn auch Unbenennbarem. Eine Steigerung davon ist das im Unendlichen lauende Nichts, das auf uns auf dem Zeitstrahl von vorne entgegenstürzt. Aber die Psychoanalyse hatte soeben gelehrt, wie bedrohlich auch das Alte auf der Zeitschiene von hinten aufsteigen kann. Der Mensch ist also von beiden Seiten bedroht.

Welt als Flucht: Wer flieht? Der Dichter vor der Welt oder die Welt, die sich von dem Dichter nicht fassen lassen will? Nichts hält, und nichts kann gehalten werden. Flucht ist das ziellose Weglaufen vor etwas Drohendem. In Benns Kinderzeit, im geschützten Raum eines Pfarrhauses um 1900, wo man sich politisch und religiös sicher wähnte, schien die Welt in der Hand Gottes fest zu ruhen. *Nun aber dreht sich alles um und um* (Faust II). Die Welt selber, der ganze Kosmos scheint vor sich selber zu fliehen. *παντα ρει* - alles fließt und ist fliegende Flucht. Das ohne Ziel expandierende All war zu Benns Zeit das neue Bild der Welt, welches sich aus Einsteins Allgemeiner Relativitätstheorie ergab.⁶

Dritte Strophe Verloren im Raum

*Wo endest du, wo lagerst du, wo breiten
sich deine Sphären an - Verlust, Gewinn –:
ein Spiel von Bestien: Ewigkeiten,
an ihren Gittern fliehst du hin.*

Wo endest du: Die bewohnbare Erde endet an der Stratosphäre. Aber der Mensch - wo endet der? Wo kann er Halt gewinnen und sich anlagern, feststellen, ob etwas Verlust oder Gewinn ist?

ein Spiel von Bestien: Spiel ist das sinnlose Hinundhertun. Wenn Bestien spielen, schlagen und verletzen sie mit den Pranken der Unvernunft. Die Suche nach einem Platz zum „anlagern“, um Verlust und Gewinn des Lebens auszumachen - es ist wie das ziellose Spielen von böartigen Tieren, also solchen, die von der Tötung anderer Lebewesen leben. Ähnlich meint es R. Burton in „The Kasidah“ (ÜvV)⁷

*Das Leben trüb, unwirklich, so gemein,
gleich Wirbelbildern, die im Rausch entstehn*

⁶ Die Expansion des Universums wurde 1927 von dem Belgier G. Lemaitre entdeckt.

⁷ M. Aden, *The Kasidah*, Attempto-Verlag Tübingen 2007

*bedeutet S e i n doch grade nicht zu s e i n,
empfinden allenfalls, zu hören und zu sehn.ⁱ*

*Ein Tropfen nur im weitem Ozean
aus ungezählten Qualen, die nicht lohnen.
Millionen wachsen grauenhaft heran
vom Tode wieder anderer Millionen.*

Gitter der Ewigkeiten: Benn wird Rilkes berühmtes Gedicht von 1902 *Der Panther* gekannt haben. Dieser Panther geht zweit- und ziellos an dem Gitter seines Käfig entlang und schaut mit ermüdendem, hoffnungslos gewordenem Blick nach Etwas aus, das jenseits der Gitterstäbe außerhalb seines Erwartungshorizontes liegt. Benn flieht entlang den Gittern, wie man eine nicht endenden Mauer entlang geht, um einen Aus- oder Eingang zu finden. Das Bild erinnert an eines von H. v. Kleist: *Das Paradies ist verriegelt...Wir müssen die Reise um die Welt machen, und sehen, ob es vielleicht von hinten irgendwo wieder offen ist.*⁸

Benn glaubt aber an kein Paradies. Er sieht nur das Gitter, welches uns einschließt und nicht darüber hinaus läßt. Für ihn passt nur das trostlose Bild, mit welchem Rilke *Malte Laurits Brigge* beginnt *Ich habe eine schwankende Frau gesehen. Sie schob sich schwer an einer hohen Mauer entlang....*, der Mauer eines Hospitals, in welchem man nicht geheilt wird, sondern stirbt.

Vierte Strophe Verloren als moralisches Wesen

*Der Bestienblick: die Sterne als Kaldaunen,
der Dschungeltod als Seins- und Schöpfungsgrund,
Mensch, Völkerschichten, Katalaunen
hinab den Bestienschlund.*

Bestienblick: Das ist jetzt nicht der müde, resignierende Blick des gefangenen Panthers, den Rilke beschreibt. Es ist der fletschende Blick der sich selbst aufressenden Natur. *Homo homini lupus- der Mensch als des Menschen Wolf.* Von den Mitmenschen ist wohl nichts zu hoffen. Aber von den Sternen?

die Sterne als Kaldaunen: Sterne als feucht- dampfende Eingeweide frisch geschlachteter Tiere, als widriger Auswurf einer fernen Wesenheit, um von hungrigen Bestien verschlungen zu werden. Um 1930 waren die Sterne kalte, leblose Steine in einem immer unheimlicher werdenden Weltall erkannt worden, die einander auf einander fallen, einander „auffressen“ und dabei zu Supernovae explodieren. Das ist die Umkehrung von dem, was M. Claudius der gefühlvollen „*Sternseherin Liese*..“ in den Mund legt.

*Sie gehn da, hin und her zerstreut
Als Lämmer auf der Flur;
In Rudeln auch, und aufgereih't
Wie Perlen an der Schnur;*

*Und funkeln alle weit und breit,
Und funkeln rein und schön;
Ich seh die große Herrlichkeit,
Und kann mich satt nicht sehn...*

⁸ H.v. Kleist *Marionettentheater*

Dschungeltod als Seins- und Schöpfungsgrund : Der weglose Raum voller Gefahren, Ort des überraschenden Todes und der raschen Verwesung, aus welcher zugleich der Humus für neues Leben entsteht.

Mensch, Völkerschlachten, Katalaunen: Die Katalaunischen Felder, am Oberlauf der Marne, Ort der berühmten Schlacht gegen die blutrünstigen Hunnen (451). Im Plural Katalaunen als pars pro toto zugleich Ort der entsetzlichen Marneschlachten des 1. Weltkrieges. Der Reim auf „Kaldauen“ gibt wohl das Grauen der frisch Gefallenen, denen von den Granaten das Gedärm zerrissen wurde, wieder.

Hinab in den Bestienschlund: Die Bestie verschlingt Edles und Ekliges - alles ohne Unterschied und ohne Sinn.

Fünfte Strophe Verlorene Überlieferung

*Die Welt zerdacht. Und Raum und Zeiten
und was die Menschheit wob und wog,
Funktion nur von Unendlichkeiten –
die Mythe log.*

zerdacht: In den Mythen der Alten waren die Widersprüche der Welt zu der höheren Einheit und Wahrheit des Kosmos (= griech: *geschmückt*), *zusammen -gedacht* worden. Das Ich ist zersprengt, die Welt ist *zer-dacht*. Mephisto rät dem Schüler, fein systematisch alles zu „zer – denken“ . .. *dann habt ihr die Teile in der Hand – fehlt leider nur das geistige Band* . Dann, so weiß es Mephisto, wisst ihr nicht mehr, sie zu einem Ganzen zusammenzufügen und ihr verfallt dem Teufel.

Und Raum und Zeiten: Raum und Zeit sind nach Kant die Denkkategorien des Menschen, die Urbegriffe, aufgrund deren der Mensch irgendeine Form von Sicherheit des Denkens gewinnen kann. Auch diese scheinbar ewigen Urbegriffe haben sich in Funktionen aufgelöst.

und was die Menschheit wob und wog: *Weben* ist Handwerk, *Wägen* die Naturwissenschaft. zwischen beiden liegt der Bereich der nützlichen menschlichen Tätigkeit. So spricht der Erdgeist zu Faust: *So schaff ich am sausenden Webstuhl der Zeit und wirke der Gottheit lebendiges Kleid*. Das *Wägen* meint die Naturwissenschaft, welche mit Rechnen und Wägen die Natur einzufangen versucht. Auch Tätigkeit fügt das zersprengte Ich nicht wieder zusammen, denn auch diese sind nur

Funktion nur von Unendlichkeiten als „Ausprägung“ unendlicher, nicht fassbarer, zersprengter Kräfte.

Die Mythe log: Es war und ist wohl noch die Hoffnung der Zweifelnden, dass jedenfalls der Mythos eine letzte, wenn auch unsagbare Wahrheit enthalte. Für Platon sind Mythen Chiffren der wahren Wahrheit.⁹ Der Dichter Bann stößt aber auch diesen Trost zurück. Er könnte Palaiphatos (um 350 v. Chr) gekannt haben, welcher fast zeitgleich mit Platon die Mythen als Lügengeschichten entzaubert hatte. Vielleicht aber liegt hier auch ein Anklang an Rudolf Bultmanns *Entmythologisierung* der christlichen Botschaft. Auch das Sicherste vom Sicherem, das schlechthin Unbezeifelbare, die Gewährleistung des christlichen Glaubens, das Neue Testament, wurde als Mythos entlarvt. David Friedrich Strauß (1808 – 1874) hat mit einem Leben Jesu die

⁹ vgl. zB: *Und so, mein lieber Glaukon, ist denn dieser Mythos erhalten worden und ist nicht untergegangen, und er wird vielleicht auch unsere Seelen retten, wenn wir ihm nämlich folgen. (Platon, Politeia 621c)*

Axt an den Baum der Sicherheit gelegt und Bultmann (1884 – 1976) hat ihn gefällt. Diese Mythe war nicht nur ein Irrtum – sie log, sie hatte eine Wahrheit vor gaukelte, die nicht sein konnte.¹⁰

Sechste Strophe

Verlorenes Ziel

*Woher, wohin - nicht Nacht, nicht Morgen,
kein Evoë, kein Requiem,
du möchtest dir ein Stichwort borgen –
allein bei wem?*

Woher, Wohin: Der ewig gleiche Zeitstrom rinnt ohne erkennbaren Sinn. Der Morgen, als der Beginn des Tages und Symbol der Hoffnung auf etwas Neues bedarf der vorangehenden Nacht. Aber auch diese gibt es nicht. Vielleicht spielt Bennis auf Jesaja 21, 11 an. Hier rufen die im Dunkeln weilenden Ungeströsteten: *Hüter ist die Nacht bald hin? Der Hüter aber sprach: Wenn der Morgen kommt, so wird es doch Nacht sein.* Hoffnung auf ein Ende Dunkelheit, auf Trost ist nicht.

Evoë: griech. Jubelruf des Siegers als Gegensatz zum Requiem, der Todesmusik. Nichts von beidem. Was dann? Stille des Nichts?

Stichwort borgen: Das Stichwort erlaubt dem Stockenden die Fortsetzung seines Vortrages oder dem Schauspieler den Beginn seines Vortrages. Was will der Dichter? Wieder einsetzen wie der Stockende, der den verlorenen Faden wieder aufnimmt? Neu anfangen, wie der Schauspieler, der nun die Bühne betritt? Eine dritte Möglichkeit wäre, nichts zu tun zu verstummen. Aber der Dichter will ein Stichwort *borgen:* Man borgt, weil man eigene Mittel nicht mehr hat und doch nicht aufgeben, sondern weiter machen will. Bennis traut sich aber nicht mehr zu, es sich selbst zu geben. Wer borgt es ihm?

allein bei wem? Bennis sagt nicht „bei was“? Von abstrakten Ideen kann das Stichwort nicht kommen, nicht von Ideologien oder wissenschaftlichen Systemen. Nur von einem Wesen.

Siebte Strophe

Verlorene Mitte

*Ach, als sich alle einer Mitte neigten
und auch die Denker nur den Gott gedacht,
sie sich den Hirten und dem Lamm verzweigten,
wenn aus dem Kelch das Blut sie rein gemacht,*

Ach – sagen wir, wenn Irrsätze mit „hätte, würde, wenn“ folgen. Der Dichter scheint sich aufgegeben zu haben, er denkt zurück, nicht nach vorne. Ach, wenn es doch wieder so wäre, wie damals, als auch die *Denker*, die Klügsten, nichts anderes als den, wohl gemeint, den einen, in Christus Mensch gewordenen, Gott denken konnten und selbstverständlich an ihn glaubten.

sie sich den Hirten und dem Lamm verzweigten,

Dieser Gott verzweigt sich. Da ist einmal das liebevolle Bild aus der Weihnachtsgeschichte (Lukas 2) von Maria und von den Hirten, denen die Heilsbotschaft als ersten verkündet wird, und im Gegensatz dazu steht im „blutigen“ Gegensatz von zu dem Lamm Gottes, das für das Heil geopfert wird.

wenn aus dem Kelch das Blut sie rein gemacht: Gemeint ist hier die Einsetzung des hl. Abendmahls am Abend vor der Opferung des Lammes Gottes. Lukas 22, 19f: *Und er nahm das*

¹⁰ Rudolf Bultmanns Vortrag über *Neues Testament und Mythologie* (1941)

Brot, dankte und brach's und gab's ihnen und sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das tut zu meinem Gedächtnis. Desgleichen nahm er auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Das ist der Kelch, das neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird....

Ach, wenn man doch wie jene glauben könnte! Es ist, als ob der Dichter am Ende doch wieder eine Mitte für denkbar hält, in welcher das zersprengte Ich sich doch wieder zusammenfinden könnte.

Achte Strophe Blieb doch etwas?

*und alle rannen aus der einen Wunde,
brachen das Brot, das jeglicher genoß –
oh ferne zwingende erfüllte Stunde,
die einst auch das verlorne Ich umschloß.*

und alle rannen: Vielleicht sollte es besser heißen „tranken“ - denn gemeint ist wohl das Wasser des ewigen Lebens wie in Johannes 4, 14 ff: ... *das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. Matthäus, 25, 28: ...das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird ...*Aber Vergangenheitsform von „rinnen“ klingt fast wie „tranken“, und vielleicht meint der Dichter beides . In Johannes 15, 5 sagt Jesus: *Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben – wir Menschenkinder, somit auch mein Ich, ist Ausfluss des göttlichen Seins. Ein Blut, ein Brot für alle, wir alle sind eines in IHM. Damals war das Ich noch ein Teil des einen Großen.*

rannen aus der einen Wunde : Alle, auch mein Ich, rannen aus Christi Wunde am Kreuz. Rannen klingt freilich auch nach „rannten.“ Sie wir nicht alle von dieser Mitte unseres Seins fortgelaufen? Jesaja 53, 6: *Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg.*

oh ferne zwingende erfüllte Stunde: Im Hl. Mahl erfüllt sich das Schicksal des Herrn und der Jünger. In der gemeinschaftlichen Gotteskindschaft war das Ich nicht zersprengt, nicht verloren. Aber es war am Ende doch nur eine ferne, also unwiederholbare Stunde, in welcher sich die Gemeinschaft der auseinanderstrebenden Teile nur durch den Zwang ergab, der von der Gegenwart des Herrn ausging. Und es war nur eine *Stunde*. Oben in der zweiten Strophe klagte der Dichter über die strukturlose Zeit – damals, die kurze Zeit des Hl. Abendmahls, aber war eine *erfüllte Stunde*, welche die Zeit überdauert.

das verlorene Ich: Bei jenem Heiligen Abendmahl war auch mein Ich als Teil der göttlichen Weltseele gegenwärtig und damit heil und un-zersprengt. Das Abendmahl wird gesendet zur Vergebung der Sünden der andernfalls verlorenen Seelen. *Verloren* hat hier also nicht den Sinn von „trotz Suchen unauffindbar.“ Das verlorene Ich bedeutet, wie wir am Ende des Gedichts erkennen, die Gottesferne des Ichs.

umschloß: Das Ich hatte einst Anteil an der Gottesnähe, welche das Hl. Abendmahl symbolisiert. Jetzt nicht mehr. Es hat auch keine Hoffnung mehr, daran je wieder teilhaben zu können. Vergleichbar der Zellwand, welche den andernfalls auseinanderfließenden Zellkern umschließt und dadurch lebendig macht, so umschloß der Glaube die auseinanderstrebenden Teile des Ich zu einem Ganzen. Löst sich die Zellwand auf, so stirbt die Zelle, weil sie kein Ganzes mehr sein sein kann. Schwindet der Glaube löst sich das Ich auf. Das Ich ist verloren, ganz fort und so vergangen, wie H. v. Hofmannthal es in folgenden Zeilen sagt.

*Noch spür' ich ihren Atem auf den Wangen:
Wie kann das sein, daß diese nahen Tage*

Schluß

Aber Benn hat sein Ich wohl noch nicht ganz verloren, sonst hätte er dieses Gedicht nicht schreiben können. Es ist ihm noch soviel Ich unverloren geblieben, dass er den Wunsch nach dem Stichwort ausdrückt und die Hoffnung, es erborgten zu können, noch nicht ganz aufgegeben hat. Dieses anscheinend tiefschwarze Gedicht enthält daher am Ende doch noch eine Hoffnung, indem der Dichter in die Welt ruft: Gib mir ein Stichwort, es könnte doch so ein Stichwort irgendwo geben, so wird mein zersprengtes Ich wieder heil. Das erinnert das auf Matthäus 8, 5 gestützte Messgebet der römischen Kirche: *Herr, sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund*. Aber ach – lügt die Mythe auch in diesem Letzten? So steht es nämlich gar nicht bei Matthäus.

M. A.
18.11. 2016

ⁱ Parmenides sagt: *Das was außerhalb des Seienden ist, ist Nichtseiendes. Das Nichtseiende ist nichts*. Es gibt also nur zwei Mengen: Seiendes und Nichts. Gott ist daher entweder Nichts oder er ist das Seiende. Da es das Seiende wirklich gibt, denn nach Parmenides ich bin ja offensichtlich da, ist Gott seiend; die Idee von Gott stammt also entweder aus dem Seienden oder aus dem Nichts. Letzteres kann nicht sein, folglich ist Gott etwas Seiendes.